

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 136.

40. Jahrgang.

Sonnabend, den 18. November

1893.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Karl Rudolph Börner** ein-  
getragene Grundstück, Haus Nr. 24 des Brandlatafers, Nr. 76 des Flurbuchs,  
nebst den Flurstücken Nr. 146, 184, 185 des Flurbuchs für **Carlsfeld**, Folium  
26 des Grundbuchs für diesen Ort, geschätzt auf 26,100 M. soll an hiesiger  
Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 23. Dezember 1893, Vormittag 10 Uhr  
als Anmeldestermin,

ferner

der 8. Januar 1894, Vormittag 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 16. Januar 1894, Vormittag 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden  
Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im  
Anmeldestermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres  
Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldestermin in der Gerichtsschreiberei des  
unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 14. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Rathsch.

Actuar Grubbe.

## Gestohlen

wurden in der Nacht zum 30. Oktober 1893 vom Eisenbahnbau zwischen Schön-  
heide und Wiltschhaus achtzehn Meter guter **Spritzenschlauch** mit drei kupfer-  
nen Normalverschlässen im Gesamtwert von 20 M.

Ich ersuche um Mittheilung aller sachdienlichen Wahrnehmungen.

Eibenstock, am 14. November 1893.

Der königliche Amtsanwalt.  
Warnack.

## Bekanntmachung,

die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen betr.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium aus  
die Herren:

Kaufmann Gustav Diersch,  
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,  
Maurermeister Oswald Kieß,  
Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Kaufmann Emil Schubart;

außerdem sind Ersatzwahlen vorzunehmen für die im Laufe des Jahres verstor-  
benen Mitglieder des Collegiums Herren

Kaufmann Ludwig Gläß,  
Maler Heinrich Jochimsen,  
Kaufmann Bernhard Weichner,

sodass insgesammt 8 Stadtverordnete zu wählen sind.

Da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten 7 ansässig und  
6 unansässig sind, nach dem Ortsstatut für die Stadt Eibenstock dem Stadt-  
verordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger  
anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden Stadtverordneten mindestens  
4 ansässig sein.

Als Wahltag ist

Donnerstag, der 7. Dezember ds. Js.

bestimmt.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige  
Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem  
Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimm-  
zettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von acht wählbaren Bürgern,  
von denen mindestens 4 ansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rath-  
haussaale vor dem versammelten Wahl-Ausschuß **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Liste der stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom  
**18. November bis mit 1. Dezember 1893** zur Einsicht an Rathsstelle  
aus und es steht jedem Vertheiligten frei, **bis zum Ende des siebenten  
Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung** gegen  
die Wahlliste beim unterzeichneten Stadtrath schriftlich oder mündlich Einspruch  
zu erheben.

Eibenstock, den 9. November 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 16. November. Die Thronrede bei  
der heutigen Eröffnung des Reichstages dankt  
für die patriotische Bereitwilligkeit des Reichstages  
beim Mitwirken für die Fortbildung der Heeresein-  
richtung. Mannigfache Sympathiebeweise, deren der  
Kaiser in verschiedenen Reichstheilen sich erfreute,  
bürgen dafür, mit welcher Genugthuung die Nation  
empfinde, daß die Heeres-Organisation gesichert sei,  
in welcher die Gewähr für den Schutz des Vater-  
landes und für Erhaltung des Friedens beruht. Die  
vornehmste Aufgabe des Reichstages sei nunmehr, für  
Beschaffung der durch die Erhöhung der Friedens-  
präsenzstärke erforderlichen Deckungsmittel zu sorgen.  
Die bisherigen Erfahrungen bezüglich des finanziellen  
Verhältnisses zwischen dem Reiche und den Einzel-  
staaten beweisen, daß ohne Schädigung des Reiches  
und der Einzelstaaten die finanzielle Auseinander-  
setzung zwischen denselben nicht länger aufschierbar sei.  
Die Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten  
sollen in ein festes Verhältnis zu den Ueberweisungen  
gestellt, den Einzelstaaten aber ein gesetzlich festgelegter  
Antheil an den Reichseinnahmen für längeren Zeit-  
raum zugesichert werden. Ein diesbezüglicher Geset-  
entwurf, ebensowie Gesetzentwürfe, betreffend die Be-  
steuerung des Tabaks, des Weins und Erhebung von  
Reichsstempelabgaben werden dem Reichstage zugehen.  
Der dem Reichstage ferner zugehende Reichshaushalt-  
etat sei mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt. Ferner  
würden dem Reichstage zur Beschlußfassung die Han-  
delsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien  
zugehen. Die Thronrede theilt sodann mit, daß dem  
Reichstage sofort die Verordnungen, betreffend die  
außerordentliche Erhöhung der Einfuhrzölle gegenüber  
Rußland vorgelegt werden würden. Der Kaiser hofft,  
daß die schwebenden Verhandlungen mit Rußland zur  
Beseitigung dieser Maßnahmen führen würden. Den  
energischen Bemühungen der Regierungen sei es ge-  
lungen, der Verbreitung der Cholera-Epidemie erfolg-  
reich entgegenzutreten. Durch die Thronrede wird

ferner angekündigt ein Reichsseuchengesetz, sowie die  
Vorlegung der Beschlüsse der Dresdner Sanitätskon-  
ferenz zur Genehmigung durch den Reichstag. Mit  
Rücksicht auf die großen Aufgaben des Reichstages  
auf finanziellem und handelspolitischem Gebiete würde  
der Kreis der Vorlagen im übrigen thünlichst be-  
schränkt bleiben. In dem Verhältnis Deutschlands  
zum Auslande sei eine Aenderung nicht eingetreten.  
Bei Fortdauer der engen Freundschaft mit den zur  
Verfolgung gemeinsamer, friedlicher Zwecke verbünde-  
ten Reichen stehen wir zu allen Mächten in guten,  
freundlichen Beziehungen. Der Kaiser giebt sich da-  
her der Zuversicht hin, daß mit Gottes Hilfe die  
Segnungen des Friedens auch fernerhin erhalten  
bleiben.

Berlin, 16. November. Heute Mittag  
12<sup>1/2</sup> Uhr fand in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers  
auf der Lustgartenstraße vor dem königl. Schloß die  
Bereidigung der Rekruten der Garnison Ber-  
lin, Spandau, Charlottenburg und Groß-Lichterfelde  
statt. Dem militärischen Alte wohnten auch Ihre  
Maj. die Kaiserin, der Prinz Heinrich, Prinz Ludwig  
von Bayern u. d. — Den Abendblättern zufolge  
lautete die Ansprache Sr. Maj. des Kaisers bei der  
heutigen Rekrutenbereidigung folgendermaßen: „Ihr  
habt soeben vor Gottes Antlitz Mir Treue geschworen,  
und seid hierdurch in demselben Augenblick Meine  
Soldaten und Meine Kameraden geworden. Ihr habt  
die Ehre, zu Meiner Garde zu gehören und in und  
um Meinen Wohnort, Meine Hauptstadt zu stehen,  
Ihr seid berufen, Mich in erster Linie vor dem äußeren  
und inneren Feind zu schützen: seid treu und vergeßt  
nicht, daß Eure Ehre die Meinige ist.“

Das Kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende,  
vom 10. bis 16. November angezeigte 27 Cholera-  
fälle bekannt: Ostpreußen: 3 Erkrankungen aus zwei  
Orten der Kreise Labiau und Osterode. Obergelbiet:  
In Stettin, Garg a. D. und Greifenhagen je 2 Er-  
krankungen, in Gollnow 5 (davon 3 tödtlich), in  
Eberswalde eine; ferner in vier Landorten der Kreise  
Angermünde, Königsberg N.-M., Ober-Barnim und

Randow 6 Erkrankungen mit 3 Todesfällen. Elbge-  
biet: In drei Orten des Kreises Zauch-Belzig, sowie  
West-Havelland und des Hamburger Landgebietes 4  
Erkrankungen (2 mit tödtlichem Ausgang). Unter den  
Nord-Ostsee-Kanal-Arbeitern 2 Erkrankungen, davon  
eine mit tödtlichem Ausgang.

Schneidemühl, 16. November. Zur Zu-  
sicherung des Unglücksbrunnens, welche nun-  
mehr beendet ist, waren über fünfhundert Kubikmeter  
Erde und Kies erforderlich. Nachdem die Aufschüt-  
tung beendet war, brachen an zwei Stellen Quellen  
aus dem Kies hervor, das Wasser war aber fast voll-  
ständig klar. Voraussichtlich wird das Projekt des  
Oberberghauptmanns Freund mit der Mobilisation  
zur Ausführung kommen, daß man ein großes Bassin  
von beträchtlicher Höhe herstellt und dieses mit Kies  
ausfüllt, so daß man filtrirtes Wasser ablaufen lassen  
kann. Von der vollständigen Stopfung der Quelle  
wird man schon aus dem Grunde Abstand nehmen  
müssen, weil dadurch die Gefahr eines seitlichen Aus-  
bruchs heraufbeschworen würde.

## Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Der am vergangenen Montag  
im Kaufmännischen Verein stattgefundene Vor-  
trag des Herrn Professor Dr. Fritz Schulze aus  
Dresden: „Krieg und Frieden in ihrer Beziehung  
zur Kulturentwicklung der Menschheit“ war sehr gut  
besucht, sowohl von Mitgliedern, als auch einer ziem-  
lichen Anzahl von Abonnenten. Der dem Herrn  
Vortragenden vorausgegangene Ruf als einer der  
besten Redner hat sich auf das Glänzendste bewährt;  
ebenso war der Vortrag nach Form und Inhalt meister-  
haft. Ausgehend von den Kulturansätzen der Mensch-  
heit wies der Redner nach, daß Krieg und Frieden  
in engster Wechselwirkung zur Kulturentwicklung stehen,  
daß die römischen Krieger die Träger römischer Kul-  
tur nach Germanien, die Krieger Alexander des Großen  
die Verbreiter griechischer Kultur in Asien waren und  
daß den Kriegen stets eine Epoche friedlicher Ent-  
wicklung und Aufschwunges folgte; daß aber auch



höchsten  
Blickern  
ändern  
ob man  
hier sind  
bermann  
rück mit  
begleitete,  
jungen  
ensprache  
ng über  
Land-  
daß die  
vor 10  
werden  
le 1300  
weitere  
er neuen  
Lotterie,  
3. 3000  
37 57916  
27 35612  
38 76145  
95422.  
37 56360  
04 89959  
38 45866  
71 96949  
24 66722  
84 8650  
96 25753  
33 49790  
15 57396  
79 72991  
13 90971  
996 5213  
43 14127  
4 23531  
4 29938  
2 38600  
0 43795  
4 49653  
8 53498  
5 64251  
1 69013  
2 76948  
7 89185  
9 98354  
393.  
auf Nr.  
auf Nr.  
20 1478  
3 77342  
6 58554  
2 24181  
47568  
3 18078  
1 63953  
9 38573  
4 89776  
5 50807  
2 9037  
28945  
50327  
60960  
76460  
96525  
8 5248  
17252  
28723  
35735  
44507  
61266  
57653  
65441  
75081  
82569  
89669  
96378  
it.  
oten).  
re den  
en Be-  
altung  
ch von  
ch und  
rannei  
n ihm  
hentlich  
au be-  
lampf.  
ton in  
aubte,  
t und  
suchte  
Dan-  
n, die  
unläßt  
pierre  
epreue  
erden.  
0,000  
ulien,  
der  
rische  
habe  
sich  
ischen  
chten  
Hesen

Borgang wußte Robespierre zu benutzen. Eines seiner Werkzeuge im Konvent, der Advokat Amar, mußte am genannten Tage die Bestrafung Derjenigen, welche als offene Gauner Niemand in Schutz nehmen durfte, beantragen. Diese wurden verhaftet, nur Julien rettete sich durch die Flucht. Der erste Vorstoß gegen die Dantonisten war somit Robespierre gegliedert. 18. November.

Mit dem Uebergange der Fürsten im Westen Deutschlands von Napoleon zu den Alliierten war der von Napoleon kühnlich gestiftete Rheinbund selbstverständlich zu Ende. Seine förmliche Auflösung erfolgte am 18. November 1813. Namentlich von Seiten Oesterreichs und seines für spätere Zeit wohl bedachten Ministers Metternich erfuhren die Fürsten, die zum Theil sich erst auf ihr Deutschtum zu bestimmen anfangen, als ihre Truppen bereits zu den Alliierten übergegangen waren, eine sehr günstige Behandlung. Allerdings wurden eine Anzahl von Fürsten ganz beseitigt, so der Großherzog von Frankfurt, die Fürsten von Hienburg und von der Leyen und auch dem König von Sachsen wurden einzelne Gebietstheile genommen, allein das geschah nur bei den am stärksten kompromittirten und denen, die kleinere Gebiete ihr eigen nannten; dagegen erhielt der König von Württemberg, der sich selbst nach Napoleons Sturz noch sehr franzosenfreundlich zeigte, nicht nur die Beibehaltung des Königtums zugesichert, sondern man versprach ihm auch eine Entschädigung für die Opfer, die von ihm gefordert werden könnten. Von den der Allianz beitretenden Fürsten wurde nichts weiter gefordert, als daß sie Truppen stellen und sich einer künftigen neuen Einrichtung Deutschlands nicht widersetzen sollten. Vor dieser brauchten sie nicht mehr bange zu sein; jetzt, nachdem man das Schwert überwunden hatte, war von den Rechten des Volkes keine Rede mehr, am wenigsten aber von den Ideen, die von der französischen Revolution emporgeschwemmt waren und welche für den Despotismus eines Metternich einfach nicht existirten.

**Bermischte Nachrichten.**

— Quitt? Herr Randis, ein reich geworbener Kolonialwaaren-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Händler, hat an den Restaurateur Panschmann eine Forderung von 70 Mark, die er aber trotz eifrigen Mahnens nicht beitreiben kann. Schließlich kommt er auf den Gedanken: Wollen's absaufen! Mit ein paar Freunden geht er zu Panschmann in die „Süße Heimath“ und läßt Sekt ansfahren, eine Flasche nach der anderen. Als er merkte, daß die 70 Mark voll sind, ruft er: „Du, Panschmann!“ — „Jawohl!“ — „Wieviel hab' ich?“ — „Siebzig Mark!“ — „Soviel bist Du mir ja schuldig!“ — „Jawohl!“ — „Dann sind wir also quitt!“ — „Jawohl!“ — „Der Sekt war aber gut!... Sag' mal, wo hast Du den her?“ — „Den hab' ich von Dir rüberholen lassen!“ — „Wa'...? Anschreiben lassen?!!“ — „Jawohl!“

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 12. bis 18. November 1893.**

Aufgeboten: 64) Hermann Emil Blei, Bergarbeiter in Oberhöndorf, ehel. S. des August Hermann Blei, Bergarbeiters ebendasselbst u. Bertha Emilie Heymann hier, ehel. T. des Friedrich August Heymann, Maschinenstüders hier. 65) Erdmann Paul Liebold, Handarbeiter hier, ehel. S. des Ferdinand Louis Liebold, Oeconomiegehilfens in Manitz u. Ernestine Friederike Wegbrauch hier, T. der Emilie Wilhelmine verehel. Weidlich geb. Wegbrauch hier. 66) Hermann Friedrich Gläß, Streckenarbeiter hier, ehel. S. des Hermann Gläß, Maschinenstüders hier u. Johanne Alma Müller hier, ehel. T. des Karl Heinrich Müller, Handarbeiters hier. 67) Hermann Müller, Handarbeiter hier, ehel. S. des Karl Ernst Müller, Waldarbeiters hier u. Marie Emilie Lued hier, ehel. T. des Johann Ernst Lued, Waldarbeiters hier.

Geiraut: 47) Karl Ernst Schuster, Walbarbeiter in Wildenthal mit Camilla Olga Wehner ebendasselbst.  
Getauft: 283) Arthur Richard Schmidt. 284) Neelly Lilly Schönsfelder. 285) Friedrich August und 286) Ernst Magnus Gläßmann, (Zwillinge).  
Begraben: 240) Max Freund, unchel. S. der Hedwig Helene Mühlhies hier, 2 M. 14 T. 241) Hans Walther, ehel. S. des Emil Christian Weigel, Maschinenstüders hier, 5 M. 1 T. 242) Paul Rudolf, ehel. S. des Karl Hermann Gottschling, Böttchers hier, 3 M. 13 T. 243) Doris Emilie, ehel. T. des William Gläß, Schuhmachers hier, 3 M. 28 T. 244) Ernestine Caroline Seltmann geb. Dörffel, Ehefrau des Gottlieb Friedrich Seltmann, Handarbeiters hier, 71 J. 1 M. 9 T.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.  
Vorm. Predigttext: Matth. 25, 1-13. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Betstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.  
Zum 2. Bußtage, Mittwoch, den 22. November o.  
Vorm. Predigttext: Joh. 12, 35 u. 36. Herr Pfarrer Böttlich. Nachmittags Predigttext: Jesajas 1, 2-5. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.  
Dom. XXV. p. Trin., 19. Novbr. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nach dem Gottesdienst findet Beichte und heiliges Abendmahl statt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.  
Das Wochenamt führt der Pfarrer.  
Bußtag, Mittwoch, 22. November.  
Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diaconus Wolf.

**Herrn-Wäsche.**



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. Eicot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden Pra. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist im Gebrauch der billigste.

**Achtung!**

Ein Posten gute Äpfel sind eingetroffen, als Fränkische, Grafensteiner, Goldreinetten, rote Reinetten, gelbe Reinetten, Stettiner u. s. w. Eier, Butter u. verschiedene Käse, Grünwaaren stets vorrätzig in Kehrer's Grünwaarenhandlung.

**Aechte Glycerin-Schwefelmilch Seife**

aus der Königl. bay. Sospapierfabrik von G. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882. Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pfg. Verbess. Theerseife à 35 Pfg. Theerschwefelseife à 50 Pfg. bei H. Lohmann, Eibenstock.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist von hervorragender Qualität.

Eine gute gehende 2fach 1/4 Voigt'sche **Stiefmaschine** verkauft Louis Schlott, Falkenstein i. V.

**Bahnschmerzen**

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten Indischen Extract beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. Dépôt bei E. Haunebohn.

**Stollwerck'sche Chocoladen**

ausgezeichnet durch 51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome sind überall käuflich!

in Eibenstock bei E. G. Bretschneider, Cond., Gotth. Meichsner, Cond., Theod. Schubart u. bei Ludw. Siegel, Cond.; in Johannegeorgenstadt bei G. T. Herberger & Sohn, Max Schneider, Apoth. und bei G. E. Troll; in Schönheide bei B. Junghanns, Rich. Lenk, H. Meichsner, Osw. Rödger und bei A. Schultze, Apoth.

**München.**

Lothar

**Meggen-dorfer's**

Humoristische

**Blätter.**

V. Jahrgang.

München.

Nummernausgabe wöchentlich erscheinend M. 3.— pro Quartal.

Heftausgabe 14tägig erscheinend M. —.50 pro Heft.

**Das schönste deutsche farbig illustrierte Witzblatt.**

Postabonnements f. d. Wochen-Ausgabe Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.

**Freunde des Humors**

erhalten Probenummern durch jede Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsgeschäfte, sowie gegen Einsendung von 25 Pf. für Nr., 50 Pf. für Heft durch die Geschäftsstelle München, Corneliustrasse 19.

Man fordere **Three** in 1/4 H Packeten von **Riquet & Co. Leipzig** — gegründet 1745 — in den feinen Geschäften der Branche.

In Eibenstock bei H. Lohmann.

**Directrice.**

Eine im Tambourirfach erfahrene Directrice zu baldigem Antritt sucht Fritz Bergmann, Plauen i. B.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist um 1/3 ergiebiger als andere gute Sorten.

Gicht- u. Rheumatismuskranken sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte **\* Anker-Pain-Expeller \*** in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies koststümliche Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sodas es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mt. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt.

**Echten Cognac**

Grand fine Champagne in Flaschen und ausgemessen empfiehlt **Gottfried Müller, Engl. Hof.**

**Odiot,**

Präservativ gegen rheumatische und nervöse Zahnschmerzen, empfiehlt billigst **Paul Rossner.**

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl,** G. & O. Lüders, Hamburg.

Jede Dame versuche **Bergmann's Lilienmilch-Seife,** dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung u. Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints ganz unerlässlich. Vorrätzig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist im Gebrauch der billigste.

**Copir-Tinte**

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Haunebohn.**

Nächsten Montag von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

(Begründet) **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Begründet)  
(1896). (1896).

Höchste Auszeichnungen für Malz-Gesundheitsbiere auf den Internationalen Ausstellungen Leipzig 1892, London und Magdeburg 1893.

**Köstritzer Schwarzbier.**

Dieses altertümliche Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extrahes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Konvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Eibenstock bei Herrn Emil Hellmann.

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat, und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich gratis und franco Prospect und Auskunft von der Chemnitzer Wäschmangelfabrik Otto Ruppert Chemnitz kommen.

Größte Auswahl  
in gefleibeten u. ungefleibeten

# Puppen

sowie:

- Puppenköpfe
- Puppenbälge
- Puppenbeine
- Puppenarme
- Puppenschuhe
- Puppenstrümpfe
- Puppenhüte
- Puppenmütchen
- Puppenhäubchen
- Puppenapotten
- Puppenstellagen
- Puppenbetten
- Puppenwiegen
- Puppenstuben

empfehlen **A. Eberwein.**

Nordhäuser Kraft-Gichorien  
ist im Gebrauch der billigste.

Marka **Lampert's Pflaster**

beste Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe, benimmt sogleich Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede Geschwulst — verbietet wildes Fleisch, heilt gründlich alte Weinschäden, Knochenbrach, Hautauschlag, Salzfuss, böse Brust und schlimme Finger u. erfrorene Glieder, ist unerlässlich bei Säugneraugen, Frostbällen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Reissen u. Gicht. Schwachtel 25 und 50 Pf. nur aus den Apotheken zu Eibenstock und Schönheide.

Rehrücken, Rehkeulen, Hasen, Karpfen, Schleie, Frischen Schellfisch, Feinste Bratheringe, Sering in Aspic, Delicateh-Seringe, ff Bier-Sarzerkäse, ff Prager Brühwürstel, Neue französ. Marbots, Neue rhein. Wallnüsse

empfehlen billigst **Max Steinbach.**

Nordhäuser Kraft-Gichorien  
ist um 1/3 ergiebiger als andere gute Sorten.

Alte Krampfaderngeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden heilt brieflich sicher, schmerzlos u. billig ohne Berufsstörung unter schriftlicher Garantie. Unerreicht. 23jährige Praxis.  
Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstr. 3.

## Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten** sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma einigt die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten aus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Dualgeist, Pythagoras uho. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker **F. Ad. Ritter & Cie.,** k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsbad (Thüringen), Nürnberg, Elten (Schwyz), Wien, Kettei-dam, London &c., New-York.

**Arbeiter-Bildungs-Verein Eibenstock.**  
Sonntag, den 19. November, Nachmittags 3 Uhr im Saale des Deutschen Hauses:

## Oeffentliche Versammlung.

**Tagesordnung:** 1) Vortrag über Volksbildung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete. Referent: Herr Ernst Grenz.  
2) Diskussion.

Jedermann hat Zutritt, auch Frauen, und sieht einem zahlreichen Besuch entgegen

**Der Vorstand.**

## Hubert Ullrich's Kräuter-Wein.

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hämorrhoidalleiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.

„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.“ Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à M. 1.75 u. M. 1.25 zu haben in Eibenstock in der Apotheke und in Schönheide, Schneeberg, Aue, Lößnitz, Rodewisch, Auerbach, Treuen, Lengsfeld in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig, Westf. 82,** drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

**C. A. Schneidenbach's Restaurant**  
(Nachf. **P. Bergner**).

Heute und folgende Tage Anstich eines hochf. Tucher-schen Bieres, sowie ff Pilsner, echt Hofer Schankbier und vorzügliches Einfach, wozu ergebenst einladet **D. Ob.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Nordhäuser Kraft-Gichorien ist von hervorragender Qualität. Oesterreich. Banknoten 1 Mark 59,00 Pf.

**Stadt Dresden.**

Heute Sonnabend, von früh 9 Uhr an: **Sirschbraten mit Weintraut** in Stamm, ganzen u. halben Portionen.

**Mittagstisch im Abonnement** sowie **Diners** in u. außer dem Hause, zu Hochzeiten, Taufen u. s. w., sowie einzelne Schüsseln vom Einfachsten bis zum Feinsten.

Sonntag, zum Frühlingsoppen: **Bröbchen mit Straßburger Gänseleberpastete.**  
Freundlichst ladet ein **C. Schubert.**

Nordhäuser Kraft-Gichorien ist um 1/3 ergiebiger als andere gute Sorten.

## Verkauf.

Mein in Obercrinitz gelegenes, neuerbautes Haus mit circa 8 Ader Feld und Wiesen bin ich gesonnen sofort zu verkaufen. Dasselbe liegt in der Mitte des Dorfes an der Hauptstraße und 10 Minuten vom Bahnhof, eignet sich für jedes Geschäft sowie Profession. Näheres zu erfahren bei Herrn **H. Wappler** und Herrn **H. Kirsch** in Obercrinitz.

**Franz Friess,** Saida in Böhmen.

**Stadt Dresden.**

Für die Winter-Saison **Vereins- und Gesellschafts-Zimmer** bestens empfohlen.

Nordhäuser Kraft-Gichorien ist von hervorragender Qualität.

**Hänge-Lampen Tisch-Lampen Wand-Lampen Nacht-Lampen**  
empfehlen in großer Auswahl **A. Eberwein.**

**Geübte Lohnsticker** für **Sunt** sofort gesucht. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

**Schönheiderhammer.**  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Gustav Hendel.**

**Gasthof Wolfsgrün.**  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Wittwe Günther.**

**Feldschlößchen.**  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**  
**FrISCHE Sätze** in und außer dem Hause. **D. Ob.**

**Schützenhaus.**  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

**Deutsches Haus.**  
Morgen Sonntag, v. Abends 6 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Julius Selbmann.**

# Beilage zu Nr. 136 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 18. November 1893.

## Nur eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .  
(5. Fortsetzung.)

Es ist ein wahrhaft imponirender Anblick. Ein riesenhafter Saal, hoch wie eine Kirche und an beiden Seiten durch Schranken abgetheilt, wodurch in der Mitte ein breiter Gang gebildet wird. Auch hier herrscht bereits ein reges Leben, hinter den aus Glas und Holz bestehenden Schranken ist das Personal eifrig bei der Arbeit, aber trotz der Ungebuld, die sich auf den Gesichtern der in dem breiten Gange harrenden Menschen abspiegelt, ist es doch verhältnißmäßig still in dem weiten Raum. Auf dem mit einem dicken Teppich belegten Fußboden verhalten die Schritte fast unhörbar; man redet einander mit leiser, flüsternder Stimme an; nur zuweilen tönt ein lautes Wort, ein Ruf, der einem sehr interessirten Sprecher entfährt. Mit einem Wort, es herrscht hier eine so ernste, feierliche Stimmung, daß man fast glauben könnte, man befände sich in einer Kirche.

Ich dringe bis an eine der Schranken vor. Niemand achtet auf mich. Endlich gelingt es mir, die Aufmerksamkeit eines vorübergehenden, schwer mit Büchern beladenen Kontoristen zu erregen. Es ist ein junger Mann mit offenem Blick und lähn gedrehtem Schnurrbart.

„Ist Mr. Barker zu sprechen?“

Ich lehne mich über die Schranke und halte den jungen Mann der Sicherheit halber am Rocke fest. Der Jüngling befreit sich mit einem Ruck und antwortet mit vorwurfsvoller Stimme:

„Links! So lesen Sie doch, auf der Thür!“

Und damit ist er sammt seinen Büchern verschwunden.

Abermals dringe ich durch den Menschenstrom, der mit jeder Minute zu wachsen scheint, vor und beuge mich, der Aufforderung folgend, auf die linke Seite des Saales.

Dort stand an der gelben eichenen Thür: „Percy Barker“ und auf der Thür zur Rechten mit derselben prahlenden Schrift: „Benjamin Hood“. Man hatte den Namen des Ermordeten noch nicht ausgelöscht.

Dort drinnen hinter der ersten Thür befand sich der Mann, der hier jetzt allein zu schalten und walten hatte. Für seine Rechnung floß das Geld in die Kasse, — er hatte diese Welt im kleinen gegründet, geschaffen, organisirt, — Percy Barker mußte ohne Zweifel ein ungewöhnlicher Mensch sein, er mußte einen rastlosen Fleiß, einen eisernen Willen besitzen, einen Willen, der sich durch Niemand biegen, durch nichts beeinflussen ließ; man erzählte sich die unglaublichsten Dinge von seiner Arbeitskraft; er besaß eine unübertreffliche Energie — und ein steinhartes Herz.

Lautes öffnete sich die schwere eichene Thür und mit einem gewissen Beben trat ich ein.

Ich befand mich in einem sehr geräumigen, auf's prächtigste möblirten Zimmer. Kostbare Gemälde, kleine elegante Sofas, die ganz willkürlich und doch mit einer gewissen Symmetrie hier und da im Zimmer aufgestellt waren, Tische mit Büchern und Bildwerken, — so sah Mr. Barkers Empfangszimmer aus.

Ein livreegekleideter Diener näherte sich mir.

„Ihr Name, mein Herr?“

Stumm reichte ich ihm meine Karte, auf die ich zuvor einige Worte schrieb.

„Wollen Sie gefälligst einen Augenblick Platz nehmen? Mr. Barker ist gerade beschäftigt, es wird aber nicht lange währen.“

Und mit einer tiefen Verbeugung entfernte sich die elegante Erscheinung.

Die Thür zu dem Nebenzimmer, in dem sich Mr. Barker befinden mußte, war verschlossen. Ich setzte mich auf einen Stuhl ans Fenster. Von nebenan erklangen Stimmen. Hörte ich recht? Unwillkürlich rückte ich meinen Stuhl der Thür ein wenig näher. Ich spigte die Ohren, ich horchte — die Neugierde ist ja eine der Haupttugenden des Detektivs!

Es waren Frauenstimmen, die ich vernahm, zwei helle jugendliche Frauenstimmen, hin und wieder von einem tiefen, männlichen Bass unterbrochen. Dann wurde Alles still. Nach einer Weile verkündete eine klanglose, einformige monotone Stimme:

„100 Erie-Aktien 30%, 10 Bank of Commerce 120,25, New Jerseybahn 120, —“

Aber weiter kam er nicht. Ein lauter Ausruf unterbrach ihn: „Sagte ich es nicht? Adieu, Mr. Barker, jetzt heißt es acht geben!“

Ehe ich Zeit gewonnen hatte, mich vom Stuhl zu erheben, wurde die Thür aufgerissen und mit glühenden Wangen und blitzenden Augen eilten zwei Damen durch das Zimmer und zur anderen Thür hinaus.

Auf der Schwelle stand ein unterlegter Mann

mit langem grauen Bart — zweifelsohne Mr. Percy Barker. Lächelnd, mit einer höflichen Verneigung näherte er sich mir, der ich mich unwillkürlich nach den davoneilenden Damen umgewandt hatte.

„Willkommen Mr. Moore, ich habe Sie erwartet, — mit Sehnsucht erwartet! Ja, ja, Miß Claflin und Mrs. Woodhull sind ungewöhnliche Damen. Bitte, treten Sie näher!“

Und er schob mich über die Schwelle des Allerheiligsten.

Ich muß bekennen, daß ich in diesem Augenblick mehr an Miß Claflin und Mrs. Woodhull dachte als an Percy Barker. Aber diese beiden jungen Damen waren auch infolge ihrer Exzentricität in ganz New-York bekannt.

„Woodhull und Claflin, Bankiers“ ist der Name des Bankgeschäftes, welches beide Damen selbstständig gegründet haben. Die Firma ist nicht älter als drei Monate. Und was waren die Damen vor dieser Zeit? Vor etwa 10 bis 12 Jahren waren sie Medien. Die Spezialität der Einen waren Liebesgeschichten, während sich die Andere mit der Entdeckung von gestohlenen Sachen beschäftigte. Sie beglückte zu jener Zeit verschiedene Städte mit ihrer Anwesenheit, stets unter dem Schutze der Eltern. Sie waren zart von Gestalt mit etwas burlesken Manieren; sie hatten kurzgeschneittenen, dunklen Haar und feine Nasen — sie sahen einander sehr ähnlich, die beiden Chefs der Firma „Woodhull und Claflin, Bankiers“.

Wir setzten uns. Es verstrichen einige Minuten. Mr. Barker warf mir einen scharfen, prüfenden Blick zu, und auch ich betrachtete ihn aufmerksam.

Percy Barker war ein kleiner, unterlegter Mann. Er ging ein wenig vornübergebeugt; seine Augen, welche eine unbestimmte Farbe hatten, lagen ihm tief im Kopfe und waren äußerst scharf und wachsam. Ich bemerkte, wie Mr. Barker mich während des Gesprächs oft gleichsam durchbohrend anschaute, als wollte er ergründen, ob meine Worte wohl wirklich der Ausdruck meiner Gedanken seien. Dies war eine Gewohnheit von ihm, die für denjenigen, mit dem er sich unterhielt, sehr störend sein konnte. Mr. Barkers langer, grauer Bart bildete einen sonderbaren Kontrast zu seinem Haar, das noch ganz schwarz und glänzend war. Die Nase war fein, aber ein wenig zu lang und quer über die Stirn lief eine breite Narbe.

Er brach das Schweigen zuerst: „Mr. Moore, wir sind ja beide Geschäftsleute“ — seine Stimme war tief und wohlklingend — „es ist eine sehr traurige Begebenheit, nicht am wenigsten traurig für mich, seinen früheren Compagnon. Freilich, ich bin früher, ehe er in die Firma eintrat, allein fertig geworden, und werde es jetzt auch wohl können!“

In seinen Worten lag etwas, was mich stutzig machte — die Ironie, die sein Ernst nicht ganz zu verbergen vermochte. Aber vielleicht war das seine Art und Weise, sich auszudrücken.

Wir waren beide Geschäftsleute! Ja, Mr. Barker war es auf alle Fälle! Mein Blick schweifte durch den Raum; derselbe bildete den schärfsten Kontrast zu dem vorderen Empfangszimmer. Mr. Barker saß auf einem einfachen Rohrstuhl, ich auf einem elenden Sofa. Alle Möbel sahen alt und abgenutzt aus: der Schreibtisch, vor welchem er saß, war mit Briefen und Papieren überladen, an der Wand hing ein schlechter Delbrud. Mr. Percy Barker war ein Mann, der über Millionen verfügte, er war ein Selbmademann, hatte sich aus der niederen Sphäre emporgearbeitet, danach hätte er doch ein besonderes Gewicht auf Pomp und Luxus legen müssen. Aber hier auf seinem Contor, in diesem Raum, in welchem er den größten Theil des Tages verbrachte, — hier war er einzig und allein Geschäftsmann.

„Mr. Barker,“ ergriff ich das Wort, als er sich in den Stuhl zurücklehnte, als wartete er auf eine Antwort, „Mr. Barker, Sie sagten vorhin, daß Sie Geschäftsmann seien, folglich ist Ihre Zeit kostbar, — abermals blickte er mich mit jenem scharfen, eigenthümlichen Blick an — „deswegen will ich keine weiteren Umschweife machen.“

Percy Barker fuhr mit der Hand über seinen langen grauen Bart, so daß die edelsteinbesetzten Ringe glänzten und funkelten. Er blickte grübelnd zu Boden, und ich fuhr fort:

„Mein Chef hat mir Mittheilung von dem Briefe gemacht, den er von Ihnen erhalten, ebenso von Ihrem Besuche bei ihm. Ihre Zeit ist kostbar, Mr. Barker, ich wiederhole es nochmals; Sie müssen zweifelsohne dringende Gründe gehabt haben“ — diesmal erwiderte ich seinen Blick — „die Sie veranlassen, sich soviel Mühe zu machen. Sie haben meinem Chef gesagt, daß Sie Aufklärungen geben könnten, die doch wohl geeignet wären, Licht in diese dunkle Sache zu bringen. Sie wünschten mit mir zu sprechen, mit mir, dem diese Sache übertragen war. Ich versichere Sie, Mr. Barker, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Entgegen-

kommen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Sie auf alle Fälle von mir gehört haben würden — uns Polizisten entgeht man nicht so leicht, wir sind eine aufdringliche Rasse — ja mehr hätte ich vorläufig wohl nicht hinzuzufügen.“

Mr. Percy Barker senkte den Kopf noch tiefer zu Boden. Er nahm eine Feder vom Tische und schrieb gleichsam mechanisch einige Worte auf ein Stück Papier, dann brach er endlich das erdrückende Schweigen.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Mr. Moore, obwohl ich — es thut mir leid, es sagen zu müssen — gestehen muß, daß ich mich einer kleinen Uebertreibung schuldig gemacht habe. Am Dienstag — das war ja der verhängnißvolle Tag — arbeiteten Mr. Hood und ich mehr zusammen, als wir sonst zu thun pflegten. Wir standen wegen einer wichtigen Angelegenheit in Unterhandlung und hatten den ganzen Vormittag viel miteinander berathen. Der Abend kam. Es war zwischen uns verabredet worden, daß wir uns an einem bestimmten Platz und zu einer gewissen Zeit treffen wollten. Ich verließ das Contor, nahm mein Mittagessen ein und suchte die Zeit, so gut es ging, zu verbringen. Die festgesetzte Stunde war da, aber mein Compagnon kam noch immer nicht. Ich beruhigte mich, obwohl es mir sonderbar vorkam, daß er mich in einer so dringenden Angelegenheit im Stiche lassen konnte, denn ich kann Sie versichern, Mr. Moore, es handelte sich nicht um eine Kleinigkeit; ganz bedeutende Summen standen auf dem Spiel. Mr. Hood hatte also etwas Anderes, Dringenderes, Wichtigeres vor, was seinen Aufschub duldete. Ich grübelte eine Weile über die Sache nach, es war mir äußerst unangenehm, das Risiko allein zu übernehmen.“

„Aber dies Alles hat für Sie, Mr. Moore, vielleicht kein Interesse. Kurz und gut, der Abend verstrich, die Nacht brach herein, und als der Morgen graute, erhielt ich die schreckliche Nachricht!“ —

Ich erhob mich vom Sofa und schritt sinnend im Zimmer auf und nieder. Es war kein angenehmes Amt, mit Mr. Barker zu verhandeln. Er hatte mich so dringend sprechen wollen, und sein Eifer war ja auch leicht zu erklären. Sein Compagnon war todt — ermordet! Er glaubte mehr zu wissen als die Meisten, mehr als sonst Jemand; beabsichtigte er, Mr. Percy Barker, mich fühlen zu lassen, welchen Werth seine Beobachtungen hatten, um mir dann ganz allmählich die wichtigen Aufklärungen zu geben, von denen er dem Chef geschrieben hatte? Ich konnte mir eigentlich nicht vorstellen, daß Mr. Barker so finstlich sei.

Oder war er auch jetzt Geschäftsmann? Zeigte er sich auch jetzt als vorsichtiger, verschwiegener Geschäftsmann? In diesem Falle würde ich wahrscheinlich, wenn ich Fragen stellte, Antworten erhalten; von selber würde er mir dagegen nichts sagen, würde er sich nur in unbestimmten Nebensarten ausdrücken. Er war sehr vorsichtig — man konnte ja so leicht in Unannehmlichkeiten gerathen.

Benjamin Hood und Percy Barker waren freilich Associés gewesen, das war aber auch Alles. Hood war so glücklich in seiner Häuslichkeit und Barker war nur Geschäftsmann. Sie hatten zu wenig gemeinsame Interessen.

Und außerdem war Mr. Barker Benjamin Hood quasi aufgezwungen worden. Denn um die Zeit, als Benjamin den Entschluß faßte, vernünftig zu werden und zu arbeiten, war Mr. Barkers Lage keine allzu sichere gewesen. Er befand sich gänzlich in der Hand des alten James Hood. Der Alte war, wenn er sich einmal eine Sache vorgenommen hatte, nicht davon abzubringen, aber er war durch und durch eine ehrliche Natur. So stand Mr. Hood hinter Mr. Barker — und zu Mr. Barker sollte der Sohn ins Geschäft.

Seit Benjamin Hood in die Firma eingetreten war, konnte Mr. Barker natürlich nicht mehr so eigenmächtige Verfügungen treffen wie vor jener Zeit.

Ich zog meine Uhr hervor. Eine volle Stunde war verflossen, seit ich dies Zimmer betreten hatte. Mir war recht mißmuthig und unbefriedigt zu Sinne. Ich befand mich gleichsam auf schwankendem Boden. Ich fragte mich selber: „Was soll dies bedeuten?“

Mr. Barker, gestatten Sie, daß ich einige Fragen an Sie richte? Es ist am besten und am einfachsten so. Sie gewähren mir noch zehn Minuten und —“

In diesem Augenblick ertönte abermals die einformige, monotone Stimme, die ich vor einer Weile gehört hatte, als ich im Nebenzimmer saß und wartete. Unwillkürlich wandte ich mich um. Hinter einer matten Glasthür war die Gestalt eines Mannes sichtbar. Jetzt ertönte ein schrilles Klingeln; dann verkündete er: „50 Eriebahn, 33.“ Es war „Barker u. Hood's“ direkte Telegraphenverbindung mit der Börse.

Ich wollte weiterreden, aber Mr. Barker schenkte

meinen Worten keine Aufmerksamkeit mehr. Er war wie der Blitz vom Stuhl aufgesprungen.

In fliegender Eile raffte er eine Menge auf dem Tisch liegende Papiere zusammen, stürzte durch das Vorderzimmer hinein in den Saal, wo er mit seiner tiefen Stimme eine Reihe mit völlig unverständlicher Befehle erteilte. Jetzt begriff ich Alles. Es war ein kritischer Moment; eine Schlacht sollte gekämpft, ein gefährlicher, wilder Streit entschieden werden; eine der Parteien mußte unterliegen, ohne Gnade, ohne Rettung — „50 Eriebahn, 33!“ hier handelte es sich um eine Minute.

Mr. Barker stand abermals vor mir.

„Mr. Moore, ich muß sofort auf die Börse. Woodhull und Claflin haben einen bedeutenden Vorsprung gewonnen; es kommt jetzt darauf an, sich als gewandten Feldherrn zu zeigen. Sie wünschen mir einige Fragen vorzulegen. Natürlich werde ich dieselben auf das genaueste beantworten. Kommen Sie morgen wieder, Mr. Moore, oder besser, kommen Sie morgen Abend in meine Privatwohnung, dort sind wir ungestörter.“

Ich verneigte mich zustimmend.

„Mr. Barker, ich leiste Ihrer freundlichen Einladung gern Folge. Aber bis morgen Abend ist eine lange Zeit, bis dahin hoffe ich viel ausgerichtet zu haben. Sie haben im Laufe des Tages keine Viertelstunde für mich, — vielleicht heute Nachmittag oder gegen Abend?“

Er hatte einen Ueberrock angezogen und stand nun, den Hut in der Hand, da.

Es war klar, daß er mich gern los sein wollte. Aber ich war fest entschlossen, die Sache sofort zum Abschluß zu bringen; Mr. Barker war nur ein Mensch, auch er mußte seinen wunden Punkt haben.

„Sie hoffen bis morgen viel auszurichten? Ohne Zweifel werden Sie das thun, ohne Zweifel! Heute Nachmittag — nein, ganz unmöglich. Gegen Abend — lassen Sie mich einmal nachdenken — ja, gegen 9 Uhr könnte es möglich sein. Wenn Sie um diese Zeit hierher kommen wollten —“

„Nein, Mr. Barker, vielleicht würden Sie sich dann zu mir hinauf bemühen,“ und ich nannte ihm meine Adresse.

Es war ein ganz plötzlicher Einfall! Mr. Barker hatte meinen Stolz verletzt, mich gedemüthigt. Als ich vor einer Stunde in das Zimmer trat, war ich so sicher, so selbstbewußt gewesen, — und jetzt — Percy Barker besaß eine eigenthümliche Macht, seinem Mitmenschen ihre Schwäche, ihre Unvollkommenheit fühlen zu lassen.

Jetzt standen wir an der Thür, — wir beiden Geschäftsleute. Er zog langsam den Handschuh über die linke Hand, als zögere er, meine Einladung anzunehmen.

Und dann kam die Antwort:

„Nun wohl, heute Abend gegen 9 Uhr!“

Er streckte seine Hand aus, und ich drückte dieselbe. Sie war weich, aber fehnig, und als er die Finger schloß, bemerkte ich, daß der eine steif und unbiegsam war. Man erzählt sich eine Geschichte von diesem steifen Finger des Millionärs, eine Geschichte, deren ich mich in diesem Augenblicke nur dunkel erinnerte.

Ich war allein, abermals überschritt mein Fuß die weichen Teppiche, mit denen die Marmortreppen belegt waren. Abermals hatte ich viel zu bedenken. Wohl hatte Percy Barker recht, wenn er sagte, daß er Geschäftsmann sei — und welche merkwürdige Aeußere er doch hatte: das glänzend schwarze Haar stach so eigenthümlich ab gegen den grauen Bart, und dann diese kleine, unterfeste Gestalt, der tropfige Kopf und die scharfen Augen!

So verlief meine erste Begegnung mit Percy Barker, Benjamin Hoobs Compagnon.

Ich schaute mich nach dem Abend. Es war mir fast unmöglich, das Geringste vorzunehmen, bis es Abend geworden war, bis sich die tiefe Finsterniß über Straßen und Gassen gelagert hatte. Und das ist ganz natürlich, denn die Finsterniß ist der beste Gehilfe des Detektivs. Am Tage ist er ein gewöhnlicher Mensch — freilich ein Mensch, der doppelt so viel sieht und hört als Andere, — aber er ist immerhin nur ein Mensch. Dann senkt sich die Nacht herab, und wenn Alles schwarz und undurchdringlich geworden ist, wenn die übrige Menschheit längst in erquickendem Schlummer ruht, dann lenkt der Detektiv keine Müdigkeit, keine Schwäche. Er ist nicht länger ein Mensch, er ist ein Mechanismus, den eine innere, unwiderstehliche Macht treibt.

Percy Barkers Besuch kam mir nicht so ganz gelegen, wenn ich mir die Sache recht überlegte. Die Zeit war beängstigend kurz. Das Gelübde, das ich gethan, war gleichbedeutend mit meiner Ehre, ich mußte zeigen, was ich konnte, ich mußte meine Stellung behaupten. Würde ich das Vertrauen meines Chefs täuschen? Ach nein! Mein Besuch bei Mr. Barker hatte mich erregt — weswegen? Ich wußte es selber nicht! Und mein Plan war ja gemacht — ein so einfacher, sicherer Plan, daß er sein Ziel gar nicht verfehlen konnte. Nur noch wenige Stunden, höchstens einen Tag und eine Nacht,

und John Moore wird den verdienten Lohn für seine Mühe genießen!

Ich sitze vor meinem Schreibtische. Das reine, weiße Papier ist bald mit Quadraten, Triangeln und anderen mathematischen Figuren bedeckt, und die Gedanken arbeiten sich zu größerer Klarheit durch.

Ja, die Sache läßt sich von zwei Seiten betrachten: eine verwickelte, unfasliche, unmögliche — die Vorderseite der Medaille! Und eine so einfache, sonnenklare, leichtfasliche — die Rehrseite der Medaille. Mit einem Wort: was wußte ich und was wußte ich nicht?

Ich wußte, daß Archibald Forster mit seiner früheren Gattin zusammengetroffen war. Ohne Zweifel ein verdächtiger Umstand, aber in den Augen des Gesetzes kein Beweis. Am Waverley-Place hatte die Zusammenkunft stattgefunden. Ich selbst war Zeuge derselben gewesen. Am Waverley-Place waren sie schon einmal zusammengetroffen — an demselben Abend, an dem der Mord begangen worden.

Auf meine ungeschuldige Frage: „Führen Sie direkt nach Hause?“ hatte Anny nach einigem Zögern und erröthend geantwortet, daß sie einen Augenblick am Waverley-Place Halt gemacht, um ihre Freundin Mrs. Montgomery zu begrüßen. Darin lag an und für sich nichts Gefährliches; aber wenn man lägen will, sollte man sich die Sache vorher wenigstens genau überlegen. Am Waverley-Place wohnt keine Dame Namens Mrs. Montgomery.

Dies war ein verdächtiger Umstand, der sogar auf der Grenze zu einem Beweise stand. Am selben Abend, als der Mord begangen war, nur wenige Stunden vor demselben, waren die Weiden zusammengetroffen, die geschiedene Frau mit ihrem früheren Manne. Das war eine sehr bedenkliche Sache! Und wenn dieser Umstand erörtert wurde, mußte mehr als einer der ehrwürdigen Geschworenen bedenklich den Kopf schütteln und seinem Nachbar ein geheimnißvolles Wort zuflüstern.

Das war nun Alles sehr gut und schön; als ich aber die Sache heute im nüchternen Tageslicht betrachtete, wollte sie mir gar nicht in derselben Beleuchtung erscheinen, wie am vorhergehenden Abend.

Dieser Percy Barker! Was in aller Welt hatte der mit der Sache zu thun? In dieser Stunde hatte ich ihn: keine beißende Ironie, keine kalten, ironischen Worte, keine Verschlossenheit!

Aber der Beweis, der handgreifliche Beweis, wo war der zu finden?

Es war eine verzwickte Geschichte, daß der Mörder ermordet worden war. Der einzige Mitschuldige, den der Verbrecher gehabt hatte, war für alle Zeiten vom Schauplatz verschwunden. Vielleicht hatte er seine wohlverdiente Strafe erhalten, aber wenn auch er dem irdischen Richter entgangen war, dem Andern sollte dies nicht glücken!

Ich sage der „einzige Mitschuldige“! War es nicht möglich, daß noch eine dritte Person an dem Verbrechen theilgenommen hatte?

Aber wer nur? Thomas? Der alte griechgrämige Thomas? Aber ich habe keine Zeit, mich mit Grübeleien aufzuhalten, die doch nicht direkt ans Ziel führen. Nein, nur um handgreifliche Beweise handelt es sich hier!

Und ich hatte nur einen Anhaltspunkt, einen einzigen; einen kleinen von Menschenhand verfertigten Gegenstand — das Messer.

Es sieht so unschuldig und unschädlich aus, das kleine, schwarze, zweiflitzige Federmesser. Die rostige Klinge ist aber in eine Menschenbrust gesenkt worden; große, warme Blutstropfen sind daran hinabgelaufen. Im letzten Ausbruch seiner Wuth hat der Mörder das Messer dem Opfer in die Brust gestochen. — Die Wuth legte sich, und der Eigentümer, der unbekanntes Eigentümern, verlor es dann im Schmutz oder schleuderte es voller Abscheu weit von sich. Und der Detektiv kam und fand ganz zufällig die Wordwaffe — das kleine Messer, an das er jetzt so große Hoffnungen knüpft.

(Fortsetzung folgt.)

### Volkshelstätte für Lungenfranke.

Vor einiger Zeit trat auf dem Schwanenschlößchen in Zwickau eine Versammlung von Herren aus allen Theilen Sachsens zusammen zur Begründung eines schönen Werkes der Humanität, einer Volkshelstätte für Lungenfranke in waldiger Höhe des Vogellandes in oder nahe bei Reiboldsgrün. Bereits im Jahre 1879 wies Herr Dr. Driver-Reiboldsgrün durch einen Artikel in der Gartenlaube auf die hohe Bedeutung der Lungenschwindsucht als einer der mörderischsten Volksseuchen hin, sowie auf die Nothwendigkeit der Errichtung spezifischer Lungen-Heilstätten insbesondere für Unbemittelte, und erwarb seinen Bestrebungen durch eine im Jahre 1890 persönlich überreichte Denkschrift die lebhafteste Sympathie Sr. Maj. des Königs. Herr Dr. Wolff, seit Beginn vorigen Jahres Leiter der Heilanstalt Reiboldsgrün, ergriff und verfolgte diese Idee mit Eifer und Zuversicht, und seinem energischen Werben an maßgebenden Stellen und in weiten Kreisen ist es zu danken, daß zunächst für die Erledigung der Vorarbeiten ein enge-

res Komitee in Auerbach zusammentrat, von welchem auch die Einladungen zu der konstituierenden Versammlung ausgingen. Trotz der Reise- und Badefaison hatten gegen 50 Herren sich eingefunden, unter ihnen Kreishauptmann Schmiedel, der Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Geh. Medizinalrath Dr. Fiedler-Dresden, Geh. Rath Prof. Curschmann-Leipzig, Obermedizinalrath Dr. Butter-Freiberg, Oberforstmeister v. Lindenau-Auerbach, die Amtshauptleute v. Löwen-Marienbergr, Dr. Kyrrer-Deßau und Kumpelt-Glauchau, Graf Bisthum, Vorsitzender des Landesvereins für innere Mission, Regierungsrath Weger, Vorsitzender der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, v. Trübscher-Dorfstadt, Mitglied der ersten Kammer, sowie auch Delegirte der Ortskrankenkassen Leipzig, Dresden, Zwickau. Die Versammlung wurde in Vertretung des behinderten Herrn Amtshauptmann Dr. Bonitz-Auerbach durch Herrn Bezirksarzt Dr. Schröter-Auerbach begrüßt und trat unter einem Bureau, bestehend aus Geh. Rath Fiedler als Vorsitzenden, Dr. Schröter als Referenten und Regierungsassessor Dr. Roth als Schriftführer, in die Tagesordnung ein. Zunächst sprach Geh. Rath Curschmann-Leipzig über Wesen und Bedeutung der Lungenschwindsucht und über die Mittel und Wege zu ihrer Verhütung und Bekämpfung. Redner führte aus, wie die Tuberkulose die furchtbarste Seuche des Menschengeschlechts sei, die weit mehr Opfer fordere, als irgend eine andere Seuche, für deren Bekämpfung wir mit geistigen und materiellen Opfern eintreten. Die Tuberkulose sei furchtbar durch die Zahl der ihr Erliegenden, wie durch die Verluste an Rational-Vermögen, welches das lange Siechthum vieler Kranker verbrauchte. Es sei Pflicht, der Unheil verbreitenden Krankheit entgegen zu wirken, ihrer Verbreitung zu steuern. Den besitzenden Klassen sei seit Jahren die Möglichkeit dazu gegeben, in den bestehenden Heilanstalten Heilung zu finden, die nicht Vermögenden gingen in den Krankenhäusern langsamem Siechthum entgegen, denn nur Ueberführung in eine Spezial-Heilanstalt in Bergeshöhe und Waldluft unter der beständigen Aufsicht des Arztes lassen den Stillstand wie die Heilung des Leidens bei einem Tuberkulösen erwarten. Die in der Anstalt aufgenommenen Lehren würden aber auch in weitere Kreise durch die Verbreitung seitens der Kranken Segen spenden und dadurch die Gefahr der Ansteckung, die für Jedermann bestehe, verringern helfen. Viel sei in England schon für die Heilanstalts-Behandlung unbemittelter Tuberkulöser geschehen, in Deutschland noch kaum etwas. Daher seien die Bestrebungen des zu begründenden Vereins nach jeder Richtung zu stützen und zu fördern. Dem lehrreichen, scharf gezeichneten Vortrage des Professor Curschmann folgte die Verathung der Satzungen des neuen „Vereins für Begründung und Unterhaltung von Heilstätten für unbemittelte Lungenfranke“ unter äußerst anregender Debatte. Nach der Unterzeichnung der Statuten und damit vollzogener Konstituierung des Vereins verkündete Herr Geh. Rath Fiedler im Auftrage Sr. Majestät des Königs der hocherfreuten Versammlung, daß Höchst derselbe das Protektorat über den neuen Verein übernehme. Nach einem begeistert ausgebrachten dreimaligen Hoch ging eine Dank- und Ergebenheitsdepeche nach der königlichen Sommerresidenz Billnig ab. Nach erfolgter Wahl des Vorstandes für den neuen Verein, bestehend aus Geh. Kommerzienrath Georgi-Mylau, Vize-Vorsitzenden der II. Kammer, Amtshauptmann Dr. Bonitz-Auerbach, Oberforstmeister von Lindenau-Auerbach, Geh. Rath Fiedler-Dresden, Geh. Rath Prof. Curschmann-Leipzig, von Trübscher-Dorfstadt und Dr. Wolff-Reiboldsgrün, wurde Herr Dr. Driver-Reiboldsgrün zum ständigen Ehrenmitglied des Vorstandes erwählt und hierauf die Versammlung nach bald dreistündiger Sitzung geschlossen. Eine Anzahl der erschienenen Herren folgte am anderen Morgen einer Einladung des Herrn Dr. Wolff zur Besichtigung der Anstalt Reiboldsgrün, sowie der für das neue Volkshelatorium in Frage kommenden Plätze. Noch während ihrer Anwesenheit traf ein huldvolles Antwortstelegramm Sr. Majestät ein mit folgendem Wortlaut:

„Mit hoher Freude habe ich die Konstituierung des Segen versprechenden Vereins erhalten. Möge Gott ihm seinen vollen Segen zuwenden!“

Albert.“

W möchten die Wünsche des hohen Protektors voll und ganz in Erfüllung gehen und aus der nun gestreuten Saat reiche Frucht erblühen!

Ein probates Hausmittel. Jede sorgsame Hausfrau weiß sehr wohl den Werth eines Hausmittels zu schätzen, das, wie der allbekannte Anker-Bain-Expeller, bei Erkältungen schnell und sicher hilft. Der Anker-Bain-Expeller ist deshalb auch in fast jeder Haushaltung zu finden, besonders in einer Zeit, wo epidemische Krankheiten, wie Cholera u. s. w. herrschen. Einreibungen des Unterleibes mit Bain-Expeller haben sich auch bei Brechdurchfall als vortheilhaft bewährt. Diese Einreibungen wirken erwärmend und anregend und sind auch bei rheumatischen Beschwerden von besser schmerzstillender Wirkung. Wir glauben deshalb denen, die dieses allbewährte Hausmittel noch nicht kennen sollten, den echten Anker-Bain-Expeller empfehlen zu müssen, umso mehr, als sein Preis (50 Pf. und 1 Mk. die Flasche) sehr billig ist. Die Schtheit erkennt man leicht an der Fabrikmarke Anker.